

Solidarität

MIT VERFOLGTEN
UND BEDRÄNGTEN
CHRISTEN IN
UNSERER ZEIT



Arbeitshilfen 277

Syrien



*Eine Initiative der
Deutschen Bischofskonferenz*

In verschiedenen Teilen der Welt werden Kirchen, christliche Gemeinschaften und einzelne Gläubige bedrängt und verfolgt. In Ländern wie Vietnam oder China sind solche Repressionen Ausdruck einer systematischen Verletzung der Religionsfreiheit eines atheistisch geprägten Staates. Daneben gibt es Diskriminierung und Verfolgung von Christen in Staaten mit starker religiöser Prägung, die mit dem Vorranganspruch einer einzelnen Religion einhergehen.

„ICH BETE, DASS CHRISTEN
NICHT GEZWUNGEN SIND,
IM IRAK UND IM NAHEN OSTEN
AUFZUGEBEN.“
Papst Franziskus
am 28.10.2015

Verfolgte und bedrängte Christen in **Syrien**

Hier sind insbesondere Staaten islamischer Prägung wie etwa Saudi-Arabien oder Pakistan zu nennen.

In anderen Weltgegenden wiederum werden Gläubige aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden bedroht und manches Mal sogar ermordet. Diese Gewalt geht oftmals von nichtstaatlichen Gruppen aus.

Den Christen in Deutschland sind Verfolgungssituationen noch aus den Zeiten des Nationalsozialismus und des Kommunismus bekannt. Heute ist uns aufgegeben, den andernorts „um Jesu willen“ (vgl. Mt 5,11) bedrängten Christinnen und Christen und allen zu Unrecht Verfolgten solidarisch beizustehen. Gefordert sind unser Gebet und der aktive Einsatz für die weltweite Verwirklichung der Religionsfreiheit.

Die Deutsche Bischofskonferenz will mit diesem jährlich erscheinenden Informationsheft dazu einladen, sich mit der Situation bedrängter Christen auseinanderzusetzen. In diesem Jahr steht Syrien im Mittelpunkt.

Die Situation der Christen in Syrien ist in den letzten Monaten immer stärker in unser Blickfeld gerückt. Schon seit vier Jahren dauert der Bürgerkrieg im Land an und auf absehbare Zeit ist keine friedliche Lösung des Konflikts in Sicht. Die Berichte über die Gräueltaten der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) reißen nicht ab. Aus den Medien erfahren wir beinahe täglich von der Verfolgung, Unterdrückung und Diskriminierung der verschiedenen religiösen Minderheiten im Land. Der bildgewaltig in Szene gesetzte Terror der Islamisten hat viele Menschen aufgeschreckt und uns deutlich gemacht, wie wenig wir über die multireligiöse und multikonfessionelle Gegenwart Syriens wissen.

Das syrische Christentum ist sehr alt, seine Anfänge liegen schon in neutestamentlicher Zeit. Vor den Toren von Damaskus wandelte sich Saulus zum überzeugten Christen Paulus. Die Gemeinde von Antiochien gehörte neben der Urgemeinde in Jerusalem zu den ältesten christlichen Gemeinden überhaupt. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich in der Region ein vielfältiges Christentum. Vor Ausbruch des Bürgerkriegs 2011 gehörten ungefähr 10 % der Bevölkerung einer der christlichen Konfessionen im Land an.

In den letzten Wochen suchten zehntausende Menschen in Deutschland Schutz und Sicherheit. Unter ihnen auch viele Menschen aus Syrien, die sich bei uns ein neues Leben aufbauen wollen, ohne ihre christlichen, muslimischen oder jesidischen Traditionen aufzugeben. Die Geschichte des syrischen Christentums geht also auch in Deutschland weiter. Zudem ist es wichtig, sich mit den notleidenden Glaubensgeschwistern in Syrien solidarisch zu zeigen und diese in ihrem Heimatland zu unterstützen.



Szene in der syrisch-orthodoxen Kirche Mar Toma in Ras al Ayn. Während der Kämpfe wurde die Kirche entweiht und stark zerstört.

Christen in Syrien – von den Anfängen bis in die Gegenwart

Geschichtlich ist der Raum Syrien größer als der heutige Staat Syrien, jedoch bildet dieser das syrische Kerngebiet. Die Anfänge des Christentums in dieser Region liegen in der neutestamentlichen Zeit. So erfuhr Paulus in Damaskus seine Berufung. In Antiochien (heute Türkei) wurde für die Anhänger Jesu zum ersten Mal der Titel Christen benutzt. In dieser Region entwickelte sich schnell ein Christentum mit vielfältigen Formen. Im Westen war es vor allem in den Städten von griechischer Kultur angesiedelt, während das Christentum im Osten und Norden eher durch die syrische Kultur geprägt wurde. In Antiochien entwickelte sich ein Patriarchat, das hierarchisch die Führung der Kirchen in dieser Region übernahm. Gleichzeitig entstand hier eine wichtige theologische Schule und ein Zentrum, das für die Entwicklung der orthodoxen Liturgie eine herausragende Rolle spielte, während sich im Norden und Osten eine Theologie entwickelte, die weniger griechischen philosophischen Einflüssen unterlag, sondern von semitischen und jüdischen Vorstellungen geprägt war. Wichtige theologische Zentren waren Edessa und Nisibis (beide heute in der Türkei). Aus ihr gingen bedeutende Kirchenlehrer und Theologen wie Ephrem der Syrer hervor. Früh entwickelte sich hier auch ein Asketentum von besonderer Strenge. Am bekanntesten ist Simeon der Stylit, der die letzten 30 Jahre seines Lebens auf einer Säule verbrachte.

Die kulturellen Unterschiede und die sich unterschiedlich entwickelnden Theologien haben dazu beigetragen, dass die Kirche sich in dieser Region spaltete. Seit dem Konzil von

Chalzedon (451) entstanden die syrisch-orthodoxe Kirche, die heutige griechisch-orthodoxe und die römisch-katholische Kirche. Bis zur islamischen Eroberung gab es immer wieder heftige Auseinandersetzungen zwischen diesen Kirchen, in die sich auch der römische Staat einmischte.

Christen werden Bürger zweiter Klasse

Die islamischen Eroberungen, um 636, führten zu tiefgreifenden Änderungen für die Kirche. Die islamischen Herrscher mischten sich nicht mehr in die dogmatischen Auseinandersetzungen ein und es gab keine Staatskirche mehr. Die einzelnen Kirchen waren nun gleichgestellt. Während der Zeit der Umayyaden-Dynastie (661–750), die Damaskus als Hauptstadt ausgewählt hat, wurde die Region allmählich arabisiert. Die Christen, die noch die überwiegende Mehrheit in der Region bildeten, wurden gemäß des islamischen Gesetzes zu Bürgern zweiter Klasse, denen bestimmte Stellungen im Staat versagt waren und die Sondersteuern bezahlen mussten. Auch wurden sie in der öffentlichen Ausübung ihres Glaubens eingeschränkt. Die Theologie begann sich mit der neuen Religion auseinanderzusetzen. Der Kirchenlehrer Johannes von Damaskus verfasste auf Griechisch eine systematische Theologie zum Islam. Nach ihm löste das Arabische das Griechische als theologische Fachsprache ab, die vom islamischen Glauben geprägt war. Mit dem Ende der Umayyaden-Dynastie und der Verlegung der Hauptstadt nach Bagdad geriet diese Region an den Rand des islamischen Reiches.

Straße in Ras al Ayn. 75 % der christlichen Bevölkerung haben die Stadt mittlerweile verlassen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie zurückkehren, ist gering.



Die Verschiebung der politischen Gewichte ermöglichte Byzanz, noch einmal für knapp 100 Jahre die Region um Antiochien zu beherrschen. Das Vorrücken der Seldschuken vertrieb sie hier wieder, gleichzeitig wurde es zum Auslöser der Kreuzzüge. Die Kreuzzügler beherrschten vom Ende des 11. bis zum 13. Jahrhundert vor allem den Küstenstreifen. Unter ihrer Herrschaft wurden lateinische Bistümer errichtet. Mit der mongolischen Eroberung von Bagdad im Jahr 1258 wurde Syrien eine Region heftiger Auseinandersetzung zwischen den Mameluken in Ägypten und den Mongolen. Für die Christen bot die mongolische Herrschaft einige Vorteile, da sie prinzipiell gleichgestellt waren. Es war auch die letzte Blütezeit der syrischen Theologie. Nachdem die mongolischen Herrscher den Islam angenommen hatten, wurden die Christen wieder voll dem islamischen Regime unterstellt.

Anteil der Christen wächst

1400 verwüstete Timur Lenk Syrien mit planmäßigen Massakern an der Zivilbevölkerung. Für die syrisch geprägten Kirchen bedeutete dies einen rasanten Bedeutungsverlust. 1516 begann die osmanische Herrschaft über Syrien. In dem sich entwickelnden Millet-System genossen die Kirchen eine gewisse Autonomie für die inneren Angelegenheiten. In dieser Zeit wuchs auch der prozentuale Anteil der Christen an der Bevölkerung. Unter den Osmanen verstärkte sich das Interesse der christlich geprägten europäischen Staaten und der römischen Kirche an den Christen in diesem Reich. Unter dem Einfluss westlicher Missionsaktivitäten schlossen sich Gruppen der verschiedenen Kirchen der römischen Kirche

an. Es entstanden so die unierten Kirchen des orientalischen Ritus'. Im 19. Jahrhundert bildeten sich aufgrund protestantischer Missionsaktivitäten protestantische Gemeinden. Verträge, zunächst Frankreichs, dann anderer europäischer Staaten, mit dem osmanischen Reich stellten viele Christen unter einen besonderen Schutz dieser ausländischen Mächte. Zwischen 1839 und 1856 kam es aufgrund von Druck europäischer Staaten zu Reformen, die die Christen den Muslimen im bürgerrechtlichen Sinn gleichstellten. 1850 gab es in Aleppo und 1860 in Damaskus blutige Ausschreitungen gegen die Christen.

Massaker lassen Christen flüchten

Die Massaker an den Christen während des Ersten Weltkriegs führten zu einer Massenflucht, die Christen verschiedener Denominationen aus der Türkei in das französische Mandatsgebiet Syrien/Libanon trieben. Seitdem sind armenische Christen stärker in Syrien vertreten. Das französische Mandat nach der Auflösung des osmanischen Reiches wurde von den Christen abgelehnt, die für einen arabischen Nationalismus gegen das osmanische Reich gekämpft hatten, während vor allem die Hierarchie der unierten Kirchen in ihm eine Fortsetzung des Schutzes der europäischen Mächte sahen und es begrüßten. Die Mandatsmacht gab den Christen einerseits gewisse Privilegien, andererseits versuchte sie den Muslimen das Gleichheitsprinzip aufzuerlegen. Diese setzten allerdings durch, dass sie als Mehrheitsbevölkerung einige Vorrechte behielten. Nach den Massakern im Nordirak 1933 suchten assyrische Christen Schutz im französischen Man-



datsgebiet und konnten sich nach einigem Widerstand in der Gegend von Jazira am Khabur-Fluss niederlassen.

Islam wird Staatsreligion

1946 verließen die französischen Truppen das Land. Die Verfassung von 1950 garantierte die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz – ohne Unterscheidung der Religion; gleichzeitig wurde der Islam Staatsreligion. Dies führte zu einer scharfen Reaktion seitens der kirchlichen Hierarchie. Der melkitische Patriarch Maximus IV. Sayegh (1947–1961) erklärte in seiner Osterpredigt, dass die Christen nicht als geschützte Personen gemäß dem islamischen Gesetz, sondern als freie Bürger in Syrien leben wollen. Gleichzeitig garantierte die Gesetzgebung die Gottesdienstfreiheit aller Religionen und die spezielle Gesetzgebung die Freiheit der Religionsgemeinschaften in Angelegenheiten des Personenstandes wie Ehe und Scheidung. Die Verfassung von 1953 nennt den Islam als die Religion des Präsidenten der Republik und die muslimische Jurisprudenz als Hauptquelle der Gesetzgebung.

Zahl der Christen sinkt auf 8 %

Die verschiedenen christlichen Kirchen in Syrien waren besonders aktiv in der ökumenischen Bewegung. Der melkitische Patriarch von Antiochien Maximus IV. Sayegh und sein Nachfolger sowie ihre theologischen Berater waren sehr einflussreiche Teilnehmer des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Baath-Partei, eine sozialistisch ausgerichtete Bewegung, deren Mitgründer Michel Aflak Christ war, kam 1963 an die

Macht und betrieb eine allgemeine Politik der Nationalisierung. 1967 wurde eine große Zahl katholischer Schulen entweder geschlossen oder vom Staat übernommen. Dennoch waren die Christen unter der sozialistischen Regierung nicht dem gleichen gesellschaftlichen Druck wie zuvor ausgesetzt. Mit dem Erstarken islamischer und islamistischer Gruppen verließen viele Christen das Land, so dass der Anteil von 30 % zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf heute 8 % zurückging. Seit dem Beginn des Aufstands gegen das Regime haben etwa 500.000 Christen das Land verlassen.

Prof. Dr. Harald Suermann, Direktor Missionswissenschaftliches Institut Missio





Mitglieder der syrischen Kurdenmiliz YPG bei Straßenkontrollen in Al Hasakah.

Der aktuelle Konflikt in Syrien – Ursachen und Akteure

Der Bürgerkrieg in Syrien dauert seit mehr als vier Jahren an. US-amerikanischen Schätzungen zufolge sind bis zu 1.200 verschiedene Gruppen in Syrien aktiv, die sich entweder gegenseitig bekämpfen oder gegen die Regierungstruppen des Machthabers Bashar al-Assad vorgehen.

Syrien ist ein tribalstrukturierter multireligiöser Vielvölkerstaat, in dem Araber, Kurden, Assyrer-Aramäer, Türken und Palästinenser leben. Hinzu kommt, dass die ethnische Zugehörigkeit nicht mit der religiösen korrelieren muss. Die Mehrheit der Syrer sind sunnitische Muslime. Neben den Sunniten leben in Syrien Schiiten, Drusen, Christen und Alawiten. Die Alawiten sind eine muslimische Glaubensgemeinschaft schiitischer Prägung, der auch Präsident al-Assad angehört und die seine Machtbasis darstellt.

Konflikte weiten sich aus

Zum jetzigen Zeitpunkt steht Assad unter enormem militärischen Druck. Ca. 85 % Syriens sind nicht mehr unter seiner Kontrolle und nur noch ein schmaler Küstenstreifen von Damaskus über Homs bis nach Latakia wird von Assad-treuen Truppen gehalten. Die wichtigste Verbündete des Regimes ist, neben dem Iran und Russland, die libanesische Hisbollah. Die wenigen militärischen Erfolge Assads der letzten Jahre gehen auf ihre Aktionen zurück.

Auslöser des Bürgerkrieges war im März 2011 eine friedliche Demonstration in der südsyrischen Stadt Dar'a, die von den Behörden mit Gewalt aufgelöst wurde, wobei mehrere Men-

schen ums Leben kamen. Anlass der Demonstrationen waren die Entwicklungen des Arabischen Frühlings, im Zuge derer die Syrer eine grundlegende wirtschaftliche und politische Reform einforderten. Im Folgenden führten die ursprünglich nur lokal auftretenden Konflikte zu einem Flächenbrand, der sämtliche staatliche Autorität hinwegfegte. In dieses Machtvakuum stießen radikalislamistische Gruppen wie der „Islamische Staat“ hinein, die bis zum jetzigen Zeitpunkt weite Teile des Landes unter ihre Kontrolle bringen konnten.

Akteure im Bürgerkrieg

Aufgrund der großen Anzahl von bewaffneten Gruppen, die am syrischen Bürgerkrieg beteiligt sind, können hier nur die wichtigsten Akteure kurz dargestellt werden. Neben der Armee sind die Kurden, die Freie Syrische Armee und verschiedene radikalislamistische Gruppen in den Konflikt involviert.

Die größte radikalislamistische Organisation ist der „Islamische Staat“ (IS). Der IS kontrolliert den gesamten Osten Syriens, mit Ausnahme der kurdischen Gebiete. Der IS ist eine seit 2003 aktive dschihadistisch-salafistische Terrororganisation, die 2014 große Teile Syriens und des Iraks unter ihre Kontrolle bringen konnte. Ziel ist die Wiedererreichung des Kalifats nach dem historischen Vorbild der islamischen Gesellschaft zu Zeiten Mohammeds. Der IS verfolgt keine genuin syrischen Ziele, sondern sieht sich als Akteur mit globalem Anspruch.



Die Peshmerga-Milizen verteilen Hilfsgüter im Kawargosh-Flüchtlingscamp bei Erbil im Irak.

Die Kurden sind im kurdischen Nationalrat organisiert, dem verschiedene kurdische Milizen zugeordnet sind, die jedoch autonom agieren. Insgesamt haben die Kurdischen Milizen ca. 65.000 Männer und Frauen unter Waffen und sind zurzeit die einzigen Akteure, die dem Islamischen Staat die Stirn bieten können. Die kurdischen Truppen sind in erster Linie im Nordosten des Landes aktiv.

Islamische Front

Die Islamische Front ist nicht mit dem „Islamischen Staat“ zu verwechseln. Gegründet wurde das Bündnis 2013 von verschiedenen islamistischen Oppositionsgruppen, zu denen neben sunnitischen Arabern auch Kurden zählen. Das Bündnis kann auf ca. 45.000 Kämpfer zurückgreifen.

Die moderaten syrischen Araber haben sich mehrheitlich in der Freien Syrischen Armee (FSA) organisiert, die sich vorwiegend aus Überläufern der syrischen Armee zusammensetzt. Ihre Mannstärke wird auf 30.000 bis 40.000 Soldaten geschätzt. Ihr Operationsgebiet ist das Grenzgebiet zu Jordanien und die Region um Aleppo.

Al-Nusra Front

Neben dem „Islamischen Staat“ und der Islamischen Front sind noch andere radikalislamistische Organisationen in Syrien aktiv. Die al-Nusra Front ist der syrische Ableger von al-Qaida. Sie bekämpft nicht nur die Truppen Assads, sondern auch die Kurden und die Freie Syrische Armee, aber

auch den „Islamischen Staat“. Es handelt sich im Vergleich zu den anderen Akteuren um eine kleine Gruppierung, die die Region um die Stadt Idlib im Nordwesten Syriens kontrolliert. Die al-Nusra Front tritt in erster Linie durch Bombenanschläge in Erscheinung.

Schneller Friedensschluss ausgeschlossen

Es zeichnet sich ab, dass ein baldiges Ende des Krieges in Syrien nicht zu erwarten ist. Zu viele Akteure sind in den Konflikt involviert; es existieren zu viele konträre Interessen, als dass ein schneller Friedensschluss möglich wäre. Neben den Syrern selbst sind auch andere Staaten wie Russland, der Iran, Saudi-Arabien und die USA direkt oder indirekt an den Auseinandersetzungen beteiligt, sei es militärisch oder finanziell. So gibt es für die zwölf Millionen syrischen Flüchtlinge auch langfristig keine Perspektive, in ihre Heimat zurückkehren zu können.

Mark Richard Draser, Referent Abteilung Theologische Grundlagen, Missio Aachen

Szene an der syrisch-kurdischen Grenze. Jeden Tag kommen zehntausende Flüchtlinge in Irakisch-Kurdistan an. Sie werden vom UNHCR registriert und mit Bussen in eines der unzähligen Flüchtlingslager gebracht.



Kirchliche Positionen zum Konflikt

In Syrien haben Vertreter der Kirchen seit dem Beginn des Aufstandes gegen Präsident Bashar al-Assad im März 2011 wiederholt vor einem gewaltsamen Umsturz gewarnt; die meisten setzen sich für einen allmählichen und friedlichen Übergang ein. Es herrscht offenbar große Angst vor einem Absinken des Landes in Chaos und Gewalt bei einem Sturz des Regimes. Die Entwicklung des Konflikts, in dem islamistische und extremistische Gruppen eine immer wichtigere Rolle spielen, scheint diese Befürchtungen zu bestätigen.

Öffentliche Stellungnahmen von Kirchenführern aus Syrien beziehen sich vor allem auf drei Themen: die Rolle der Regierung unter Präsident Bashar al-Assad, die Frage nach Waffenlieferungen oder ein direktes militärisches Eingreifen des Westens und den Schutz der Minderheiten in Syrien, vor allem der christlichen Bevölkerung.

Rolle von Assad umstritten

Fast alle Kirchenvertreter haben von Anfang an davor gewarnt, das Regime von Präsident Bashar al-Assad gewaltsam zu stürzen. Öffentlich forderte nur der syrisch-orthodoxe Metropolit von Antiochien, Mar Gregorius Yohanna Ibrahim, den Rücktritt von Assad. Zwei Monate nach dieser Äußerung, im April 2013, wurde er jedoch von Unbekannten in der Nähe von Aleppo entführt und ist bis heute verschwunden. Praktisch alle anderen kirchlichen Stellungnahmen aus Syrien sprechen sich für eine Verhandlungslösung unter Beteiligung des bisherigen Präsidenten aus. Das Regime waschen sie zwar nicht von allen Fehlern rein, halten es aber

für reformfähig. Die Opposition erscheint demgegenüber zerstritten, verfolgt unklare Ziele und steht immer stärker unter dem Einfluss islamistischer Gruppen. Je länger der Konflikt andauert und je brutaler die Übergriffe extremistischer Gruppen werden, desto mehr glauben Kirchenführer daran, dass allein unter Führung von Bashar al-Assad die Sicherheit im Land wiederhergestellt werden kann. Als Alternative erscheint ein radikal-islamischer Staat, in dem Minderheiten keinen Platz haben.

Waffenlieferungen sind kontraproduktiv

Der melkitisch-katholische Patriarch Gregorius III. Laham hat mehrfach seinen Wunsch nach einem nationalen Dialog mit dem bestehenden Regime zum Ausdruck gebracht. Im Juli 2012 forderte er ein sofortiges Ende der Kämpfe und betonte, die katholische Kirche in Syrien verlange „Reformen, Freiheit, Demokratie, Korruptionsbekämpfung, Entwicklungsförderung und Redefreiheit“. Die Belieferung der Opposition mit Waffen durch das Ausland zerstöre die Opposition selbst und gefährde die nationale Einheit. Waffenlieferungen seien für Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien nicht förderlich. Auch ein militärisches Eingreifen des Westens wurde immer wieder zurückgewiesen, vor allem nach dem Einsatz von Giftgas im August 2013. Der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Joseph III. Younan rief mehrfach dazu auf, die syrische Regierung in eine Lösung des Konflikts miteinzubeziehen. In diesem Zusammenhang sprach er sich auch dafür aus, dass die Menschenrechte, vor allem die Religionsfreiheit, eingehalten und die Rechte aller Bürger

Einschussloch in der entweihten syrisch-orthodoxen Kirche Mar Toma in Ras al Ayn.



auch in der Praxis garantiert werden: „Worauf es überall ankommt, das sind die Menschenrechte. [...] Wir Christen verlangen keine Sonderrechte, wir wollen nur die gleichen Rechte wie alle anderen. Wir wollen Gewissensfreiheit, wir wollen Religionsfreiheit. [...] Diese Gleichheit vor dem Recht und Gesetz gibt es nicht. Das ist es, was unser Überleben in der gesamten Region ernsthaft gefährdet.“

Forderung nach politischer Lösung

Die fünf Patriarchen von Antiochien (griechisch-orthodox, melkitisch-katholisch, maronitisch, syrisch-orthodox und syrisch-katholisch) schreiben am 8. Juni 2015 in einer gemeinsamen Verlautbarung am Ende ihres Treffens in Damaskus, dass der einzige Weg für ein Ende der Krise in Syrien eine „politische Lösung“ ist. Die Lösung müsse von internationalen und regionalen Kräften im Kampf gegen die Dschihadisten des Islamischen Staates unterstützt werden. Der Kampf gegen den sogenannten Islamischen Staat steht immer mehr im Zentrum von Stellungnahmen und die Angst vor einer gewaltsamen Vertreibung der Christen sowie Angehörigen anderer religiöser Minderheiten nimmt breiten Raum ein.

In Syrien leiden alle

Abschließend sei hier noch der syrisch-orthodoxe Erzbischof von Damaskus, Dionysius Jean Kawak, zitiert, der einen Exodus der Christen aus Syrien befürchtet, aber gleichzeitig auf die Leiden aller Syrer hinweist: „Mir missfällt es, immer

nur von der Lage der Christen in Syrien zu sprechen. Alle in Syrien – und unter ihnen auch die Christen – leiden unter dem Mangel an Stabilität im Land! Allerdings kann ich nicht leugnen, dass die Christen etwas mehr leiden als die anderen, weil sie außerdem noch eine Minderheit sind und es immer mehr islamischen Extremismus gibt.“

Dr. Matthias Vogt, Islamwissenschaftler, Nahostexperte und stellvertretender Leiter der Abteilung Ausland von Missio Aachen

Syrien – Zahlen & Fakten

Fläche:	185.180 km ²
Einwohner:	22,8 Mio.
Bevölkerung:	ca. 89 % syrische Araber, über 6 % Kurden (z. T. staatenlos), 2 % Armenier sowie Tscherkessen, Turkmenen, Türken u. a.
Amtssprache:	Arabisch
Staatsform:	Sozialistische Volksrepublik mit Präsidialsystem
Unabhängigkeit:	28.09.1941 nominell, 17.04.1946 de facto
Größte Städte:	Aleppo 2,1 Mio., Damaskus (Hauptstadt) 1,4 Mio., Homs 652.609, Latakia 383.786, Hama 312.994, Rakka 220.488, Deir az-Zor 211.857
Religionen:	Muslime 87 %, (74 % Sunniten, 13 % Alawiten, Ismailiten, Schiiten), Christen 10 %, 3 % Drusen

Quelle: Der neue Fischer Weltatmanach 2015

Szene an der syrisch-irakischen Grenze. Es sind bereits 200.000 kurdische Syrer über die Grenze in das irakische Kurdengebiet geflohen.



...Nachrichtenticker...Nachrichtenticker...Nachrichtenticker... Das Jahr 2015 in Syrien

02.01.2015

Vatikan: USA und Russland tun nichts für verfolgte Christen

Vatikanstadt/Genf (KNA) Der Vatikan wirft den USA und Russland bloße Lippenbekenntnisse zum Schutz der verfolgten Christen in Syrien und im Irak vor. Beide sprächen sich zwar für Frieden und für einen Verbleib der Christen im Nahen Osten aus, sagte der Ständige Vertreter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in Genf, Erzbischof Silvano Tomasi, am Freitag. Bislang seien aber „keine konkreten Schritte feststellbar“.

.....

25.02.2015

Bischof von Aleppo: Syriens Christen geeint wie nie

Beirut/Jerusalem (KNA) Angesichts der Krise in Syrien sind die Christen verschiedener Konfessionen nach Einschätzung des Bischofs von Aleppo, Georges Abou Khazen, „geeint wie nie zuvor“.

.....

26.02.2015

Erzbischof: Mehr als 250 entführte Christen in Syrien

Vatikanstadt (KNA) Die Zahl der im Norden Syriens von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ verschleppten Christen steigt offenbar weiter. Der syrisch-katholische Erzbischof von Hassake-Nisibi, Jacques Behnan Hindo, sagte am Donnerstag, bislang seien mehr als 250 Bewohner der assyrischen und chaldäischen Dörfer entlang des Flusses Khabur verschleppt worden. Unter ihnen befänden sich viele Alte, Frauen und Kinder.

.....

26.02.2015

Bischöfe: „Islamischer Staat“ muss gestoppt werden

Hildesheim (KNA) Die katholischen Bischöfe in Deutschland haben die Bundesregierung und die internationale Staatengemeinschaft zu einem energischen Eingreifen gegen den Terror des „Islamischen Staates“ aufgefordert. Verhandlungen mit der Gruppe seien „offenbar sinnlos“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx.

.....

27.02.2015

Bischof: In Syrien ereignet sich ein zweiter Genozid

Jerusalem (KNA) Der syrisch-orthodoxe Patriarchalvikar für Jerusalem und Jordanien, Bischof Severios Malke Mourad, hat westlichen Politikern Untätigkeit beim Schutz der syrischen Christen vorgeworfen. 100 Jahre nach dem Genozid an armenischen und assyrischen Christen im ottomanischen Reich werde in Syrien ein zweiter Genozid an syrischen Christen verübt.

.....

28.03.2015

Patriarch bittet UN um Hilfe für verfolgte Christen

New York (KNA) Der chaldäisch-katholische Patriarch Louis Raphael I. Sako hat vor dem Weltsicherheitsrat die Völkergemeinschaft um Hilfe für die Christen und andere verfolgte Minderheiten im Irak gebeten.

.....

27.05.2015

Christliche Dörfer im Nordosten Syriens befreit

Norrtälje (KNA) Kurdische Einheiten haben die Terrormiliz „Islamischer Staat“ aus zahlreichen christlichen Dörfern im Nordosten Syriens vertrieben.

.....



tenticker...Nachrichtenticker...Nachrichtenticker...

08.06.2015

Fünf Patriarchen zu Friedenstreffen in Damaskus versammelt

Beirut (KNA) Die fünf Oberhäupter der großen Ostkirchen in Syrien und dem Libanon haben sich am Montag in Damaskus getroffen und ein Ende der Gewalt verlangt. Medienberichten zufolge verlegten die Patriarchen ihre jährliche Begegnung bewusst in die vom Krieg gezeichnete syrische Hauptstadt. Üblicherweise findet das Treffen im Libanon statt.

.....

09.06.2015

Mehr als 230.000 Tote im Syrienkrieg

London (KNA) Der Syrienkrieg hat bislang mehr als 230.000 Menschen das Leben gekostet, darunter fast 11.500 Kinder.

.....

09.07.2015

Über vier Millionen Syrer auf der Flucht – Rufe nach mehr Hilfe

Genf/Berlin (KNA) Wie das UNHCR am Donnerstag mitteilte, suchen mehr als 4.013.000 Syrer Schutz im Ausland; mindestens 7,6 Millionen Menschen sind im Land auf der Flucht.

.....

11.08.2015

Aramäer-Verband: 270 syrische Christen in Gewalt des IS

Heidelberg (KNA) Nach einem militärischen Vorstoß des „Islamischen Staates“ befinden sich laut dem Bundesverband der Aramäer in Deutschland (BVDAD) 270 syrische Aramäer in der Gewalt der Terrormiliz.

.....

21.08.2015

Islamisten zerstören antikes Kloster in Syrien

Damaskus (KNA) Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) hat das jahrhundertealte christliche Kloster Mar Elian südöstlich von Homs teilweise niedergerissen. Im Internet verbreitete Bilder der Extremisten zeigen die Zerstörung der historischen Stätte in dem Ort Karjatain durch Bulldozer. Anscheinend sind die neue Kirche und das Wohnhaus des Klosters noch intakt.

.....

31.08.2015

Religionsführer beraten in Athen über Christen in Nahost

Athen/Wien (KNA) Religionsführer aus dem gesamten Nahen Osten treffen sich ab Mittwoch in Athen zu Beratungen über die prekäre Lage der Christen und anderer Minderheiten im Irak und in Syrien. Angesichts der Gewalt und politischen Unruhen gegen die schon lange in der Region ansässigen Gemeinschaften wollen sie ihre Zusammenarbeit intensivieren, wie der Exarch des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, Metropolit Emmanuel, mitteilte.

.....

Zusammengestellt mit Hilfe der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).



*Blick auf eine zerstörte Straße
in Ras al Ayn.*

Übergriffe auf Christen und kirchliche Einrichtungen in Syrien

Im ersten Jahr des Aufstandes (von März 2011 bis Anfang 2012) betonten Kirchenvertreter immer wieder, dass es keine gezielten Angriffe auf Christen gebe. Dies änderte sich jedoch ab Januar 2012. Seitdem häufen sich Berichte über Angriffe von radikalislamischen Gruppen auf Christen. Ende 2012 warnt schließlich ein Bericht der UN-Kommission für Menschenrechte vor einer dramatischen Zunahme religiöser Gewalt. Hunderte ausländischer radikaler Islamisten und Dschihadisten seien nach Syrien eingedrungen, um gegen die Regierung von Präsident al-Assad zu kämpfen.

Lage spitzt sich zu

Die Lage für Christen spitzt sich Anfang 2013 extrem zu. Im Februar werden in der Nähe von Aleppo im Norden des Landes zwei Priester entführt. Wenige Wochen später, am 22. April, verschleppen Unbekannte den syrisch-orthodoxen und den griechisch-orthodoxen Erzbischof von Aleppo, Mar Gregorius Yuhanna Ibrahim und Paul Yazigi. Seither gibt es keine Nachrichten über ihren Verbleib. Das Umland von Aleppo sowie die südlich angrenzende Provinz Idlib sind für Christen seither äußerst gefährlich. Dort operiert die islamistische al-Nusra Front und kontrolliert zahlreiche Orte. Immer wieder kommt es zu Drangsalierungen von Christen, Entführungen oder Festnahmen von Priestern durch islamistische Milizen bis hin zur Erstürmung von Kirchen und Klöstern und der Ermordung von Priestern, Ordensleuten und Gläubigen. So wird im Juni 2013 der franziskanische Konvent in al-Ghassaniya von islamistischen Kämpfern gestürmt und teilweise zerstört. Dabei wird ein Mönch getötet. Im Dezem-

ber 2013 fällt mit Kanayé ein weiteres christliches Dorf in die Hände islamistischer Kämpfer, die dort das Läuten der Glocken verbieten, Schleierzwang für Frauen einführen und den Bewohnern islamische Gesetze aufzwingen.

Weitere Brennpunkte sind das Umland von Homs und das Qalamun-Gebirge zwischen Syrien und dem Libanon. Mehrfach werden dort von unterschiedlichen islamistischen Gruppen Überfälle auf Sadad und Hofar verübt, wo nach dem Abzug der Islamisten Massengräber mit 30 Leichen von christlichen Bewohnern gefunden werden. Bereits im September 2013 haben islamistische Truppen das christliche Dorf Maa-lula in der Bergregion nordwestlich von Damaskus eingenommen und mehrere Menschen wegen ihres christlichen Glaubens getötet; sie richten erhebliche Zerstörungen an den Kirchen, Klöstern und Wohnhäusern des Dorfes an. Zwar kann es bereits nach kurzer Zeit von Regierungstruppen zurückerobert werden, dennoch werden Anfang Dezember die Nonnen aus dem Kloster der Heiligen Thekla entführt und erst im März 2014 wieder freigelassen.

Angriffe auf Klöster

Am 7. April 2014 wird der 75-jährige niederländische Jesuit Frans van der Lugt in seinem Konvent in Homs von Unbekannten erschossen. Er hat bis zuletzt bei den Menschen in der von syrischen Regierungstruppen belagerten Altstadt von Homs ausgeharrt und auf die Not der Zivilbevölkerung hingewiesen. Südöstlich von Homs, in Qaryatein, werden im Mai 2015 der Prior eines Klosters und sein Begleiter verschleppt.

Ras al Ayn: Hier lieferte sich die syrische Kurdenmiliz YPG heftige Gefechte mit der al-Nusra Front und dem IS.



Später wird auch das Dorf vom „Islamischen Staat“ erobert und der historische Teil des Klosters zerstört.

Nordsyrien am meisten betroffen

Am dramatischsten ist die Lage – nicht nur, aber besonders für Christen – sicherlich entlang des Euphrats, von der türkisch-syrischen Grenze über Raqqa bis nach Deir ez-Zor. Dort sowie im angrenzenden Khabur-Tal wütet seit Anfang 2013 der „Islamische Staat“ (IS). Bereits im Januar 2013 werden in dieser Region Christen aus ihren Dörfern vertrieben und Kirchen zerstört. Am 28. Juli 2013 verschwindet in Nordsyrien der Jesuitenpater Paolo dall'Oglio spurlos. Er war am Vortag in Raqqa eingetroffen, um mit dem IS über die Freilassung der entführten Bischöfe und Priester zu verhandeln. Seit Februar 2014 gilt in Raqqa für Christen das islamische Recht: Sie dürfen keine religiösen Symbole zeigen, Gottesdienste nur in geschlossenen Räumen abhalten, müssen eine Sondersteuer bezahlen und dürfen Kirchen nicht renovieren. Fast alle Christen sind seither aus der von ISIS kontrollierten Region geflohen. Im Frühjahr 2015 erobern Truppen des „Islamischen Staates“ schließlich zahlreiche christliche Dörfer im Khabur-Tal, nehmen die Menschen als Geiseln und zerstören systematisch Kirchen und Wohnhäuser von Christen.

Christen sollen verschwinden

Nach dem Anschlag auf drei Kirchen im Zentrum von Aleppo im April 2015 sagt der chaldäische Bischof von Aleppo, Antoine Audo, resignierend: „Für uns sind das sehr klare Botschaften, die man uns da gibt: Man will, dass die Christen aus Aleppo verschwinden!“ Dies gilt sicherlich nicht nur für Aleppo, sondern für ganz Syrien. Über die Kämpfer des IS sagt ein Mönch von Qaryatein: „Ihre Mission ist die Zerstörung von allem, was gut und bedeutend ist. Was hat das mit Islam oder mit Religion zu tun? Doch sie können unseren Glauben nicht beseitigen und auch nicht unsere Hoffnung.“

Dr. Matthias Vogt, Islamwissenschaftler, Nahostexperte und stellvertretender Leiter der Abteilung Ausland von Missio Aachen

Katholische Kirche in Syrien – Zahlen & Fakten

(Erz-)Diözesen 18; davon:

- 1 Lateinische Kirche (Apostolisches Vikariat);
- 1 Chaldäisch-katholische Kirche (Patriarch von Babylon);
- 3 Armenisch-katholische Kirchen (Erzbistum Aleppo, Patriarchat von Cilicia);
- 3 Maronitisch-katholische Kirchen (Erzbistum Aleppo, Erzbistum Damaskus, Eparchie von Tartous);
- 4 Syrisch-katholische Kirchen (Erzbistum Aleppo, Erzbistum Damaskus, Erzbistum Hassake, Erzbistum Homs);
- 6 Melkitische Griechisch-katholische Kirchen (Erzbistum Aleppo, Patriarchat Damaskus, Erzbistum Damaskus, Erzbistum Hauarn, Erzbistum Homs, Erzbistum Latakia)

* Stand: 2012; Quelle: catholic-hierarchy.org



Bild links und rechts: Menschen stehen an für Trinkwasser. Szene aus dem Flüchtlingscamp Kawargosk im Irak.

Die humanitäre Lage in Syrien und den Nachbarländern

Interview mit Schwester Marie Claude Naddaf

Wie beurteilen Sie die aktuelle humanitäre Lage in Syrien? Wie hat sie sich seit einem Jahr verändert?

Die Lage der gesamten syrischen Bevölkerung stellt sich recht düster dar. Die Gewalt, die Kämpfe, die Zerstörung auf allen Ebenen nehmen überall im Land zu. Kein Ort kann als sicher gelten. Das Syrische Pfund erfährt eine galoppierende Abwertung, die Preise für alle Artikel auf dem Markt steigen und es fehlen lebensnotwendige Waren (Nahrungsmittel, Hygieneartikel und das Allernotwendigste für die Kinder, insbesondere für die Säuglinge). 90 % der Bevölkerung leben an der Armutsschwelle. Es gibt keine ausreichende medizinische Versorgung, die Krankenhäuser sind zerstört, die Menschen können keine Medikamente zur Krebsbehandlung mehr bekommen, die Kaufkraft der Bevölkerung geht zurück. Aufgrund der Ausweitung der Kämpfe sind Dreiviertel der Bevölkerung auf der Flucht. Es ist schwierig, eine Unterkunft zu finden; und können Sie sich eine Vorstellung von den beengten Verhältnissen in den Flüchtlingslagern machen? Die Migration nimmt zu, Familien machen sich auf den Weg ins Exil, wobei sie ihr Leben aufs Spiel setzen, ohne jeden Hoffnungsschimmer am Horizont.

Was sind die vordringlichsten Probleme der Menschen?

In den letzten Monaten hat sich der Lebensstandard der gesamten Bevölkerung deutlich verschlechtert, hin zu einer Art kollektiven Verzweiflung, da sich die Kämpfe verschärfen

und Gewalt alle Gesellschaftsschichten erfasst. Massenflucht, das Fehlen von menschenwürdigen Unterkünften, der Verlust aller personellen und materiellen Ressourcen. Das Niveau der medizinischen Versorgung verschlechtert sich, es fehlen Medikamente, der schlagartige Weggang des medizinischen Personals – von Ärzten und Krankenschwestern –, steigende Lebensmittel- und Kraftstoffpreise, Unterbrechung der Strom- und Wasserversorgung. (Dies gilt für Damaskus. ... Wie mag es erst in entfernteren Regionen aussehen?)

Zu Beginn dieses Schuljahres haben die steigenden Preise bei Artikeln für den Schulbedarf und die Probleme im öffentlichen Verkehrswesen das Leid der Familien noch vergrößert, die ihre Kinder nun nicht mehr zur Schule schicken können.

Leiden die Frauen und Kinder mehr als andere?

Die Frauen und Kinder sind sicherlich die Hauptleidtragenden dieses furchtbaren Krieges; die Frau muss allein die Aufgabe des abwesenden, toten oder verschwundenen Familienvaters übernehmen, sie muss alle familiären Lasten tragen und für den Unterhalt der Kinder und der älteren Familienmitglieder sorgen. Die massive Vertreibung der Bevölkerung führt dazu, dass Familien an öffentlichen Orten in enger Gemeinschaft zusammenleben müssen, was die Promiskuität unter den jungen Menschen fördert; die kritischen Umstände dieser Vertreibungen haben nicht selten Entführungen zur Folge. Es kommt zu sexuellen Übergriffen (Vergewaltigung und Schwangerschaft), Frühehen, Gewalt gegen Frauen und Menschenhandel (vor allem in den Lagern



ndern –

in Jordanien und in der Türkei, wo ein sehr offener Markt zu beobachten ist, auf dem kleine Mädchen an vornehme Herren aus den arabischen Ländern verkauft werden ...).

Was sagen Sie zu den traumatisierten Kindern?

Der psychologische Druck ist groß, es herrschen Angst und Furcht, da man keine Möglichkeit hat, der Gewalt zu begegnen, die in allen ihren Beziehungen innerhalb der Familie und zu den Freunden zum Ausdruck kommt. Es heißt, dass drei Millionen syrische Kinder nicht zur Schule gehen, da die Gebäude zerstört sind, für die Aufnahme von Vertriebenen oder für militärische Aktionen genutzt werden. Auf dem Arbeitsmarkt begegnen wir Kindern ab sechs Jahren, die arbeiten, um ihre Eltern zu unterstützen und so zum Unterhalt der großen Familie beizutragen.

Welche Zukunft haben die jungen Menschen?

Angesichts der Verschlechterung der humanitären Lage, der Intensität der Kämpfe und der steigenden Zahl der Opfer von Explosionen, Entführungen und Hinrichtungen durch die Terroristen in den Gebieten, die vom IS eingenommen wurden, haben sie keinen Funken Hoffnung mehr, zu Hause bleiben zu können. Sie flüchten vor dem Militärdienst, da diese jungen Leute von der Universität noch nie Waffen getragen haben, ihre Aufnahme in die Armee würde tragisch enden. So fliehen sie und nehmen den Weg ins Exil, wobei sie alles riskieren, um ein besseres Leben zu finden oder alles zu verlieren.

Welchen Beitrag leisten Kirchen und Ordensgemeinschaften, um zu helfen?

Den Kirchen – entsprechend den verschiedenen Konfessionen – versuchen, auf die Notsituation zu reagieren und kommen den Menschen, die am stärksten betroffen sind, zu Hilfe, das heißt denen, die alles verloren haben und von einem Ort zum anderen flüchten. Es gibt keinen Wiederaufbau- oder Entwicklungsplan, keine Möglichkeit zu produzieren, zu arbeiten. Diese Situation drängt die Familien und die jungen Menschen dazu, über das Meer zu fahren, um einen Ort zu finden, wo sie leben und ihren Familien ein besseres Leben bieten können.

Die Schwestern vom Guten Hirten versuchen mit mehreren Soforthilfeprogrammen, die täglich eintreffenden Familien zu unterstützen, sie leisten psychologische, soziale und juristische Unterstützung über spezielle Programme (Hotline), um das Trauma von Kindern und Familien in mehreren Flüchtlingslagern zu lindern, ihnen zuzuhören und sie zu begleiten. In dem Zentrum für Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, gibt es besondere Programme für Frauen und junge Mädchen, vor allem für die Mädchen, die vergewaltigt, sexuell belästigt oder ausgebeutet wurden.

Dies ist wie ein Tropfen Wasser im Meer, denn ganz Syrien ist zerstört. ... Wie lange noch?

Das Interview mit Schwester Naddaf führte Dr. Matthias Vogt



Syrische Flüchtlinge in Deutschland – Beispiel Kloster Weingarten

Dr. Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, öffnete Anfang August 2015 Teile des Klosters Weingarten für eine bedarfsorientierte Erstaufnahmeeinrichtung (BEA Weingarten). Circa 120 Flüchtlinge sind seitdem im Konventsgebäude der ehemaligen Benediktinerabtei untergebracht. Neben Flüchtlingen aus Afghanistan, Irak, Eritrea und den Balkanländern kommt ein Großteil der untergebrachten Personen aus Syrien. Unter ihnen sind viele Familien mit minderjährigen Kindern, die die Flucht vor Not und Elend in Syrien nach Deutschland auf sich genommen haben. Sie hoffen hier auf ein Leben in Frieden und Sicherheit, vor allem im Hinblick auf die Zukunftsperspektiven der Kinder. Auch schwangere Frauen aus Syrien sind in der BEA Weingarten untergebracht. Sie berichten von ihren Sorgen hinsichtlich der bevorstehenden Geburt ihres Kindes in einem fremden Land. Alleinerziehende Mütter aus Syrien, die im Kloster Weingarten Unterkunft finden, haben ihren Mann im Krieg verloren, andere haben von ihrem Ehemann Gewalt erfahren und sich getrennt. Verlust und Trennung schmerzen. Die Betroffenen fühlen sich hilflos und allein gelassen mit der Betreuung ihrer Kinder.

Flüchtlinge mit individuellen Schicksalen

Oft fehlen Sprachkenntnisse zur Verständigung im neuen Land. In einigen Fällen sind die Kinder noch auf andere Städte Deutschlands verteilt und müssen auf eine baldige Familienzusammenführung warten. Zu den Bewohner/innen der BEA Weingarten gehören weiterhin auch Personen mit schweren physischen oder psychischen Symptomen,

die entsprechenden Unterstützungsbedarf haben. Resümierend – trotz der Individualität eines jeden Falles – blicken die Betroffenen oftmals auf schmerzvolle Erlebnisse im Herkunftsland und auf der Flucht zurück. Im Aufnahmeland fühlen sich die Familien gegenwärtig ausgeliefert und hilflos. Sie verharren in einer Wartesituation und sorgen sich um die Zukunft. Es ist vor allem die Ungewissheit über das, was kommen mag. Vielen Personen fällt es schwer, sich mit ihren Bedürfnissen und Ängsten mitzuteilen. Manchmal wegen sprachlicher Barrieren, manchmal lassen sich die Erlebnisse auch nicht in Worte fassen.

Für die haupt- und ehrenamtlich engagierten Helfer/innen in der BEA Weingarten ist deshalb eine wertschätzende und vertrauensvolle Begegnung mit den Flüchtlingsfamilien umso wesentlicher. Die untergebrachten Menschen finden im Kloster Weingarten, bedingt durch die im Vergleich zu den Landeserstaufnahmeeinrichtungen (LEA's) geringe Bewohner/innenzahl, etwas mehr Ruhe und Möglichkeiten zur Entspannung. Gleichzeitig ist auch eine sehr individuelle Versorgung und Betreuung möglich.

DRK und Caritas arbeiten Hand in Hand

Die Gesamtverantwortung für die BEA Weingarten wurde vom Regierungspräsidium dem DRK Ravensburg übertragen. Für eine Sozial- und Verfahrensberatung ist die Caritas zuständig. Die Mitarbeitenden des Deutschen Roten Kreuzes Ravensburg organisieren im Info-Point, der 24 Stunden geöffnet hat, die Alltagsbetreuung und medizinische Versor-



Bild links und rechts: Bischof Fürst begrüßt Flüchtlinge im Kloster Weingarten.

gung für die Bewohner/innen. Aufgrund der vorhandenen Räumlichkeiten können die Familien zusammen in einem Zimmer wohnen und haben so einen innerfamiliären Rückzugsort, der ihnen Sicherheit gibt. Für die Kinder bieten Kloster und Klostersgarten viel Freiraum für Bewegung. Zweimal am Tag wird eine Kinderbetreuung angeboten, die angenommen und genutzt wird. Spielerisch werden die Kinder in der Betreuung gefördert, auch im Erlernen der deutschen Sprache.

Individuelle Betreuung ist möglich

Zwei Sozialarbeiterinnen der Caritas bieten den Bewohner/innen der BEA Weingarten in einer offenen Sprechstunde täglich eine unabhängige Sozial- und Verfahrensberatung an. Es geht häufig um Beratung und Begleitung im Asylverfahren, sodass die Personen selbstverantwortlich handeln und entscheiden können. Des Weiteren steht die Unterstützung besonders schutzbedürftiger Personen – unter anderem Minderjährige, Schwangere, Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern, Personen mit psychischen oder schweren physischen Problematiken, ältere Personen, Opfer von Gewalt – im Vordergrund der Beratung. Ergänzend werden soziale Hilfestellungen geleistet und Unterstützung in psychosozialen Fragen angeboten. In einem geschützten Rahmen können sich die ratsuchenden Personen mit ihren Anliegen mitteilen und Unterstützung erhalten. In der Beratung werden Ressourcen identifiziert und individuelle Lebensperspektiven für die Betroffenen erarbeitet. Durch ihre Erlebnisse in der Vergangenheit haben die Syrer und Syrerinnen eine enorme Widerstandsfähigkeit und damit

einhergehende Stärken entwickelt, die es hier im Aufnahmeland nun weiter zu fördern gilt. Die geflüchteten Personen sind in diesem Verständnis nicht nur Opfer, sondern Überlebende. Die untergebrachten syrischen Familien unterstützen sich innerhalb des eigenen Familien- und Verwandtenkreises, darüber hinausgehend helfen sie auch anderen untergebrachten (syrischen) Familien bei der Orientierung in der BEA Weingarten und im Asylverfahren. Gerade die jungen Menschen aus Syrien sind sehr motiviert, Deutsch zu lernen, einen Schulabschluss zu machen, zu studieren und zu arbeiten. Sie bieten sich bereits in der BEA Weingarten für kleine Tätigkeiten rund um die Unterkunft an. Insbesondere die Religiosität stellt oftmals eine wesentliche Ressource und einen Schutzfaktor für die Flüchtlinge aus Syrien dar. Für das Gebet ziehen sich die Familien in ihre Zimmer zurück. Muslimische Familien können außerdem die nahegelegene Moschee in Ravensburg besuchen, christliche Familien die Basilika neben dem Kloster.

Bei vielen syrischen Flüchtlingen gibt es Interesse und Bewunderung im Hinblick auf die Klosteranlage und die Basilika auf dem Martinsberg. Weingarten selbst wird von ihnen als gemütlich und friedlich erlebt. Als Helfer/in bekommt man bei der Unterstützung der Flüchtlinge sehr viel zurück: neben wertvollen Erinnerungen an herzliche Begegnungen insbesondere die Dankbarkeit der Familien für die entgegengebrachte Hilfe, die sie auf Englisch, Deutsch, Arabisch (Shukran) oder nonverbal mit einem Lächeln äußern.

Laura Schuh, Sozialarbeiterin

Bild links und rechts: Zeugnisse des fast untergegangenen christlichen Lebens in Ras al Ayn in Syrien.



Ordnung Gottes und Friede

In einem alten Gebet richten die Beter die Bitte an Gott: „Lenke die Welt in den Bahnen deiner Ordnung, damit die Kirche in Frieden deinen Auftrag erfüllen kann.“ Ordnung und Frieden, Unordnung und Krieg werden in der Heiligen Schrift oft parallel gebraucht, um deutlich zu machen: Unordnung bringt Krieg, Ordnung Frieden. Paulus schreibt: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens“ (1 Kor 14,33). Nach dem Jakobusbrief gebiert die „Unordnung böse Taten jeder Art“, hingegen gilt: „Wo Frieden herrscht, wird von Gott für die Menschen, die Frieden stiften, die Saat der Gerechtigkeit ausgestreut“ (Jak 3,18).

Friede als immerwährender Prozess

Bei diesen biblischen Texten kommt einem unwillkürlich der Satz des deutschen Philosophen Adorno in den Sinn: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“; er will damit sagen: Wenn das ganze Umfeld Chaos, Wirrnis und böse ist, kann der Einzelne nichts Gutes tun und nicht in Frieden leben und wirken. Gott sei Dank gilt das nicht immer, schon gar nicht für Christen, die bekennen, dass mit dem Guten das Böse überwunden werden kann. Ein wichtiger Faktor für den Frieden in der Welt ist die Verkündigung und Festigung der „Ordnung Gottes“, die in Gerechtigkeit, Heiligkeit, Friedfertigkeit, Freundlichkeit, Erbarmen, Unparteilichkeit und Wahrhaftigkeit besteht (vgl. Jak 3,17).

Die Ordnung Gottes für den Menschen ist in den „Zehn Geboten“ enthalten, die im Hauptgebot der Gottes- und

der Nächstenliebe zusammengefasst sind. Zur Ordnung Gottes, wie sie von Jesus in der Bergpredigt verkündet wird, gehören auch die Seligpreisungen, die Goldene Regel: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7,12), die sofortige Versöhnungspflicht „Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist“ (Mt 5,25) sowie die Feindesliebe (Mt 5,43–48).

Das heilige Buch der Christen, die Bibel, ist voller Anordnungen für den Frieden und verpflichtet, alles zu tun, dass eine Ordnung des Friedens besteht, die weiterhin Frieden stiftet. Denn Friede ist kein Produkt, sondern immerwährender Prozess.

Keine Welt ohne Christen

Das Evangelium trägt zum Frieden bei. Deshalb ist es wichtig, dass es überall auf der ganzen Welt verkündet wird und wirksam bleibt. Um der Menschen und des Friedens willen darf es auch keine christenfreien Zonen in der Welt geben, was zurzeit für den Nahen Osten zu befürchten ist. Die Ordnung Gottes bringt Frieden und wo die Welt in den Bahnen der Ordnung Gottes ist, herrscht Friede und kann die Kirche in Frieden ihren Auftrag erfüllen: Gott die Ehre geben und das ewige Heil der Menschen wirken.

Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Erzbischof von Bamberg und Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz



Papst Franziskus und die deutschen Bischöfe zur Situation in Syrien

Papst Franziskus hat sich seit Beginn seines Pontifikats immer wieder für die Menschen in Syrien eingesetzt und eine Lösung des Konflikts gefordert. Im Juni 2013 sagte er bei einem Treffen mit verschiedenen Hilfsorganisationen: „Mir persönlich liegt das Los der syrischen Bevölkerung besonders am Herzen.“ Der Papst plädierte dafür, den Menschen in Syrien ungeachtet ihrer ethnischen und religiösen Zugehörigkeit zu helfen. Er zog eine Parallele zum leidenden Christus, indem er sagte, dass wir den Leidensmann in den Einwohnern Syriens erkennen sollen. Am 1. September 2013 rief der Papst im Rahmen des Angelusgebetes zum Frieden auf. „Heute, liebe Brüder und Schwestern, möchte ich mir den Schrei zu eigen machen, der von jedem Winkel der Erde, von jedem Volk, aus dem Herzen eines jeden und von der einen großen Menschheitsfamilie mit immer größerer Ängstlichkeit aufsteigt. Es ist der Schrei nach Frieden.“

Ab 2014 hat sich die Situation in Syrien weiter verschärft. Zu Beginn des Jahres haben radikalislamisch-sunnitische Milizen im Irak und in Syrien immer größere Landesteile unter ihre Kontrolle gebracht. Am 29. Juni 2014 folgte die Ausrufung eines „Kalifats“. Papst Franziskus hat seit dem Erstarken des „Islamischen Staats“ (IS) immer wieder zum Gebet für die von den Auseinandersetzungen besonders betroffenen Minderheiten aufgerufen. Während einer Pressekonzferenz sprach er sich am 18. August 2014 erstmals für eine Intervention aus, ohne jedoch dem Einsatz militärischer Mittel direkt zuzustimmen: „Wo es einen unrechtmäßigen Aggressor gibt, ist es berechtigt, ihn zu stoppen. Ich unterstreiche das Verb stoppen, nicht bombardieren oder Krieg führen.“ Angesichts der Gräueltaten des IS scheint sich der

Papst dem militärischen Eingreifen zwar nicht zu widersetzen. Doch legt er großen Wert auf eine völkerrechtlich eindeutige Mandatierung durch die Vereinten Nationen.

Militärische Maßnahmen nicht ausgeschlossen

Auch die deutschen Bischöfe haben immer wieder zur Solidarität mit den leidenden Menschen im Mittleren Osten aufgerufen. Zur Debatte um den Kampf gegen den IS hat die Deutsche Bischofskonferenz am 25. August 2014 Stellung bezogen. Zwar dürfen „militärische Maßnahmen [...] niemals ein selbstverständliches und unhinterfragtes Mittel der Friedens- und Sicherheitspolitik sein. Sie können aber in bestimmten Situationen auch nicht ausgeschlossen werden [...], um die Ausrottung ganzer Volksgruppen und massenhafte schwerste Menschenrechtsverletzungen zu verhindern.“

Im Zuge der großen Fluchtbewegung nach Europa, ruft Papst Franziskus alle Pfarreien auf, Flüchtlingsfamilien aufzunehmen. Er selbst geht mit gutem Beispiel voran, indem der Vatikan einer melkitischen Familie Zuflucht gewährt. Dem Verantwortlichen des Lateinischen Patriarchats für Jordanien, wo sich viele Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak aufhalten, schreibt er in einem am 26. Oktober 2015 veröffentlichten Brief über die verfolgten Christen: „Sie sind die Märtyrer von heute, gedemütigt und diskriminiert um ihrer Treue zum Evangelium willen.“

Dr. Michael Altmaier, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz



Gebet für den Frieden in Syrien und Unterstützung für seine Flüchtlinge

Allmächtiger und gütiger Gott, gib, dass du in Syrien die Herzen zum Frieden bekehrst, so wie du damals Saulus auf dem Weg nach Damaskus bekehrst, und dass die Menschen, die von dort geflohen sind, bald in ihre Heimat zurückkehren können.

Segne all jene, die wie dein Sohn zu Flüchtlingen geworden sind und keine Heimat mehr haben.

Schau gnädig auf all jene, die auf der Flucht, heimatlos und hungrig sind.

Segne all jene, die diesen Hilfe bringen; wecke Größzügigkeit und Mitgefühl in unseren Herzen, durch Christus, unseren Herrn.

Amen.

Gregorius III. Laham, Patriarch der melkitischen griechisch-katholischen Kirche

Literaturempfehlungen

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): *Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2013*. Gemeinsame Texte Nr. 21 (Bonn/Hannover 2013).

Otmar Oehring: *Zur Lage der Christen in Syrien und im Irak*, in: KAS Auslandsinformationen 06/2015

Weitere Informationen

www.dbk.de/verfolgte-bedaengte-christen/

Impressum

Herausgeber

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
www.dbk.de

Bestellungen

E-Mail: dbk@azn.de
Tel.: 0228/103-111

Fotos

Andy Spyra Photography, www.andyspyra.com, S. 16/17 Diözese Rottenburg-Stuttgart/Kästle

Dank

Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Internationalen Katholischen Hilfswerks Missio in Aachen für die Hilfe bei der Beschaffung von Textbeiträgen.